

gebäude herum liegt der ehrwürdige im Jahre 1861 erweiterte Ruheplatz der Entschlafenen mit den beiden Kriegerdenkmälern für die Gefallenen von 1870-71 und 1914-18.

Der Reformation verdankt Bischdorf auch seine Schule, die von Anfang an aufs engste mit der Kirche verbunden war. Aus schlichten Anfängen hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte aus der einklassigen zu einer gegenwärtigen fünfklassigen Volksschule mit 6 Lehrkräften emporgearbeitet.

Scheint in früheren Jahrhunderten die Bewohnerzahl des Ortes nicht viel um 500 gewesen sein, so wies die letzte Volkszählung 767 Einwohner auf. Mancherlei Krankheiten haben die Bewohnerschaft heimgesucht, aber keine wohl so sehr wie die Pest, die im Jahre 1599 binnen wenigen Wochen 165 Menschen, also fast den 3. Teil der Einwohner, dahingerafft hat. Bevor die Brücken erweitert worden waren, gab es auch wiederholt größere Überschwemmungen. Die letzte zugleich größte im vorigen Jahrhundert im Jahre 1897 richtete mancherlei Unheil an. Empfindliche Opfer erheischten die Kriege vergangener Zeiten, soweit sie mit Kämpfen oder sonstigen Maßnahmen unser Bischdorf heimsuchten. So sank im 30-jährigen Kriege einer der Ritterguthöfe in Trümmer; im 7-jährigen Kriege litt einmal der Ort vielseitigen Schaden, als das Heer Friedrichs des Großen von Weißenberg her über Bernstadt zum Angriff vorrückte und dabei ein Teil der Truppen in unserem Orte fouragierte und biwaklierte. Nach der Schlacht bei Bautzen und vor dem Gefecht bei Ebersdorf in den Napoleonischen Kriegen kam unser Ort in unmittelbare Berührung mit den kämpfenden Truppen. Haben doch die letzten Kriege sich auch weit von unserem Orte abgespielt, so hat vornehmlich der letzte große Krieg von den in Bischdorf Geborenen, Aufgewachsenen und Ansässigen mehr als 25 Männer durch deren Ehrentod als Opfer für das Vaterland gefordert.

Manches hat zur Hebung des Ortes beigetragen. An Stelle der einstigen einstöckigen Lehm- und Strohhütten sind größere Bundwerkhäuser getreten, die mit ihrer baumreichen, grünen Umgebung dem Dorfe einen freundlichen Anblick gewähren. Die vorhandenen Straßen und Brücken sind gebessert und eine Bischdorfs-Fluren durchschneidende neue Straße Bernstadt-Löbau ist in den Jahren 1875 und 1876 entstanden, wodurch die Verbindung mit den genannten Städten wesentlich erleichtert wurde, zumal jahrzehntelang auf ihr eine Fahrpost den Verkehr und die Postverbindungen vermittelte, bis am 7. Juni 1925 eine Auto-Staatsstraßenbahn eingeführt wurde, die jetzt täglich viermal hin und her den Ab- und Zugang nach Löbau oder Bernstadt ermöglicht. Eine größere Anzahl von Vereinen verschiedenartiger Bestimmungen sind in den letzten sieben Jahren hierselbst ins Dasein gerufen worden. Gesundes Leben pulsiert in der Gemeinde Bischdorf, was die zahlreichen über 70 und 80 Jahre alten Personen bezeugen.

Der Sonntag brachte früh um 5 Uhr einen Weckruf. Um 7 Uhr hatte der Turnverein einen Staffellauf von der Quelle des Rosenbachs nach Bischdorf mit dem Endpunkt beim Gerichtskretscham. Ferner veranstaltete der Radfahrerverein „Solidarität“ beim Gerichtskretscham ein Preislangsamfahren. Vor dem Festgottesdienst fand um dreiviertel 9 Uhr eine Kranzniederlegung an den Kriegerdenkmälern statt und um 9 Uhr hatte wohl das Dorfkirchlein noch nie so eine Menschenfülle aufzuweisen gehabt wie gerade zu diesem Feste. Infolge des einsetzenden Regens mußte das Plakonzert von halb 11 bis halb 12 Uhr wegfallen, aber trotz des lange anhaltenden Regenwetters formierte man sich um 2 Uhr zum Festzuge, der sich durch das langgestreckte Dorf bewegte und machte mit seinen Festwagen ein recht originelles Bild. Auf dem Festplatz angelangt, sang zunächst der Gemischte Chor unter Leitung seines Niedermeisters Herrn Kantor Zenker

„Grüße an die Heimat“. Wie wehmutsvoll klang die bekannte Weise „Nach der Heimat möcht ich wieder, nach dem teuren Heimathaus“. Fr. Schönfelder sprach einen dem Feste entsprechenden Vorspruch und fand damit tosenden Beifall. Herr Bürgermeister Lehmann hielt die Begrüßungsansprache und dankte allen denen, die zur Verherrlichung dieses Festes beigetragen haben und nicht zuletzt der Gutsverwaltung Nieder-Bischdorf für Überlassung des Festplatzes. Kernige Worte fand hierauf Herr Kantor Zenker, der so recht die Heimat pries. Er gab treffende Beispiele von der Heimatliebe und schilderte Bischdorf, das schön gelegene Dörfchen mit seinem schmucken Kirchlein, welches im Osten der Rotstein und im Westen der Löbauer Berg grüßt. Er streifte dabei kurz die Leiden und auch die Freuden der Bischdorfer aus vergangenen Tagen und schloß mit dem Wunsche, daß das heutige Fest ein Fest des Wiedersehens und der Freude sein möge und zweitens ein Fest der Einigkeit und der Zusammengehörigkeit.

Auf dem Festplatz entwickelte sich dann ein reges Leben und Treiben. Der Wettergott hatte auch ein Einsehen gehabt und bescherte sonniges Wetter. Die Löbauer Militärkapelle konzertierte daselbst bis in die Abendstunden, so daß es wirklich ein Fest der Freude war. Wer sein Tanzbein schwingen wollte, der hatte hierzu reichlich Gelegenheit auf der Festwiese im großen Bierzelt. Um 6 Uhr begann der Festball im Gasthaus zur Hoffnung. Um 10 Uhr abends wurde auf dem Festplatz ein großes Feuerwerk veranstaltet, das weithin sichtbar war.

So wären nun die Festtage verrauscht. Möge es der Gemeinde, die jetzt auf einer schönen, festlichen Höhe steht, vergönnt sein, zu blühen und zu gedeihen bis in die fernsten Zeiten.

Walter Vogel.

Ein Stübchen voll Sonne

Ein Stübchen voll Sonne, ob's regnet, ob's schneit,
Ein Herz mit der gleichen Glückseligkeit,
Mit goldenem Lachen gewürzt das Mahl,
Die Worte gewogen nicht nach der Zahl,
Nach Güte und Liebe, nach echtem Wert, —
Ein froher Verzicht, wenn, was heiß wir begehrt,
Uns göttlicher Liebe Einsicht verlagert;
Nie mürrisch gescholten, nie bitter geklagt!
Und wenn im Beutel, was einst unser Stolz,
Zu winziger Münze zusammenschmolz,
Die Hände gefaßt in Gelassenheit,
Es kommt auch einmal eine bessere Zeit!
Wenn wieder die Sonne am Horizont
Der Wolken dunkle Säume besonnt,
Dann muß es köstlich und heilig sein,
Die lachende Zukunft erblicken zu zwein!
Das Stübchen mit Sonne, wenn schmal auch die Wand,
Schnell tapfer beladen mit schaffender Hand!
Glänzt Licht um die Mauern, am Boden, im Eck,
Dringt Sonne bis in das tiefste Versteck,
Dann läßt sich's ertragen, klopft Not auch ans Haus,
Wir jagen mit sonnigem Blick sie hinaus!
Nur immer gemeinsam den Schritt und den Schlag
Der Herzen gerichtet, — dann komme, was mag! — —

Salene Helbig-Edelner

„Ostern im Lausiger Volke“

(Vergleiche den Artikel in Nr. 14 der DÖZ.)

Von Erwin Bienecke-Leipzig

Obwohl in dem Artikel von Melzer keinerlei sachliche Entgegnung gebracht wird, so halte ich es doch für nötig, infolge der dort ausgesprochenen methodischen Ungenauigkeiten und wegen der großen Gefährlichkeit falscher ins Volk getragener Meinungen noch kurz folgende Thesen aufzustellen:

1. Auch in feuilletonistischen Arbeiten haben Wendun-